

Zeitschrift:	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band:	6 (1765)
Heft:	2
Artikel:	Wettschriften, welche die löbl. öconomiche Gesellschaft zum Druk erkennt hat, über des Herrn Grafen Michael Mniszechs, Starosts von Ivanow, Preisfrage : welches ist der wahre Geist der Gesezgebung, der zum endzweke hat den Feldbau, und in absicht auf d...
Autor:	Bertrand, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SSG e t t s c h r i f t e n,

welche die

lobl. öconomische Gesellschaft

zum Druck erkennt hat ,

über des

Herrn Grafen Michael Miniszechs,

Starosts von Ivanow ,

Preissfrage :

Welches ist der wahre Geist der Gesetzgebung , der zum endzweke hat den Feldbau , und in absicht auf diesen höchstwichtigen gegenstand die Bevölkerung , die Künste , und die Handlung in Aufnahme zu bringen .

ପାତାଳ ପାତାଳ

ଦିଲ୍ଲି

କିମ୍ବା କିମ୍ବା

କିମ୍ବା କିମ୍ବା

କିମ୍ବା କିମ୍ବା

କିମ୍ବା

କିମ୍ବା କିମ୍ବା



Vorrede.

Die vollkommenheit des Ackerbaues, der den ersten gegenstand der gesetzgebung ausmachen soll, besteht in der kunst, allen möglichen zu dem menschlichen bedürfnisse benöthigten stoff anzuschaffen, das bedürfniß mag wirklich, physisch und nothwendig seyn, oder es mag nur in der einbildung bestehn, und von der gemächlichkeit erfunden, und von der anschlägigkeit angeschafft werden. Die Künste und die Manufacturen verarbeiten diesen stoff, rüsten ihne zu, und geben ihm die gestalt: durch die handlung aber theilen sich die verschiedenen einwohner des erdkreises denselben mit. Es ist also klar, daß die vollkommenheit des Ackerbaues, die grundstüze aller arten von anschlägigkeit ausmacht, gleich wie sie das wahre mittel zur aufnahme der bevölkerung ist. Ein wohl angebautes land hat allezeit soviel einwohner, als es nähren und beschäftigen kan,

kan , wenn die einrichtung desselben nicht hindernisse in den weg leget. Es folget hieraus , daß , wenn der Akerbau in einem politischen Körper den ersten rang unter den beschäftigungen der einwohner verdienet , er auch den ersten gegenstand der aufmerksamkeit der gesetzgebung ausmachen soll , deren bemühungen dahin gerichtet seyn sollen , dem staate in absicht auf ihne selbst , und in absicht auf andre , so viele macht zu verschaffen , als er zu erwerben fähig ist. Man hatte also in einer zur aufmunterung des Akerbaues , der Künste und der Handlung errichteten Gesellschaft keine wichtigere frage aufwerffen können , als diejenige , die der Hr. Graf von Miniszech erwählet hat : Welches muß der geist der Gesezgebung seyn , der zum endzwek hat : den Akerbau , und in absicht auf diesen höchstwichtigen gegenstand , die Bevölkerung , die Künste , die Manufacturen und die Handlung in aufnahme zu bringen ?

Fünf und zwanzig abhandlungen sind sowohl in deutscher als französischer sprache , der öconomischen Gesellschaft hierüber eingelangt. Eine einzige davon ward wegen ihrer bündigkeit und weitausgedähnten aussichten gekrönet. Sie hat zum Verfasser den Hrn. Joh. Bertrand , Pfarrherrn zu Orbe , ehrenmitglied dieser Gesellschaft , deren sammllungen er bereits mit vielen abhandlungen bereichert ,

reichert, die das publicum mit vielem ver-
gnügen aufgenommen, und die bereits drey
preise in dieser Gesellschaft erhalten hat.

Die zweyte Abhandlung, die den ausspruch
der Gesellschaft zweifelhaft gemacht, und die
einsichtsvolle und lehrreiche beobachtungen ent-
haltet, ist des accessit würdig geschätzt wor-
den. Hr. Benjamin Carrard, Pfarrherr
zu Orbe, ist der Verfasser derselben. Zum
beweiss wie hoch man seine arbeit schäze, ist
er mit einer silbernen denkmünze beehret wor-
den. Die Gesellschaft ist ihm bereits für ei-
ne vortreffliche Abhandlung von dem Gebrau-
che der meteorologischen Tabellen, in absicht
auf den Akerbau, verbunden, welche verschie-
dene neue und nützliche aussichten enthalten.

Die Gesellschaft hat auch eine dritte abhand-
lung ihrer achtung gewürdiget: sie ist von ei-
nem Magistrate, dessen eifer für das gute be-
kannt ist, der unsre Sammlungen bereits mit-
verschiedenen beyträgen bereichert hat, und der
in allen seinen schriften, seinen geschmack, seinen
eifer, und seine talente an den tag leget. Ich
meyne den Hrn. Seigneur v. Correvon, Se-
felmeister der stadt Losanen, und einer der Prä-
sidenten der öconomischen Gesellschaft daselbst.

Endlich ist eine vierte Abhandlung der wür-
digkeit erachtet worden, diesen beypelegt zu
werden. Sie enthält besonders Unterrichte für

unser Landvolk, und hat den Hrn. Abr. Pa-
gan, Rathsherrn zu Nidau, Secretär der
mitarbeiteten Gesellschaft daselbst, und ehren-
mitglied deren zu Bern, zum Verfasser.

Wir sind versichert, daß diese vier Stüke, welche die gegenwärtige Sammlung ausmachen, von allen denen mit Vergnügen werden aufgenommen werden, die sich zu unterrichten begehren, oder die ihnen schon bekannten Wahrheiten in einer systematischen Ordnung sich vorzustellen suchen. Wir haben also eine Abhandlung nach gewohntem Gebrauche gekrönt, und geglaubt, wir seyen den drey übrigen, in denen wir am meisten licht über die vorgeschriebene Frage gefunden, eine Art von accessit schuldig.

Verschiedene andre Abhandlungen enthalten annoch wichtige Sachen, bündige Wahrheiten und nützliche Anmerkungen, von denen wir, aus Dankbegierde für die Verfasser, einen Auszug zu geben wünschten. Einerseits aber befinden sich die meisten dieser Anmerkungen bereits in denen Abhandlungen enthalten, die wir hier mittheilen. Anderseits aber sollen wir befürchten, den ungeduldigen Leser durch eine weitläufige Vorrede allzulang aufzuhalten.

Wir begnügen uns also, von einichen dieser Abhandlungen einen kurzen Begriff mitzutheilen, und einiche Anmerkungen, die uns einer besondern Aufmerksamkeit würdig geschienen, hier einzurüfen.



W e t t s c h r i f t e n
über des
Herrn Grafen Michael von Mnisszech,
Starosts von Ivanow,

P r e i s f r a g e :

Welches ist der wahre Geist der Gesetzge-
bung, der zum endzweke hat den Feld-
bau, und in absicht auf diesen höchstwichti-
gen gegenstand die Bevölkerung, die
Künste, und die Handlung in Aufnahme
zu bringen.

E r s t e A b h a n d l u n g .

Wenn wir nicht befürchtet hätten, den hand-
allzusehr zu vergrössern; so hätten
wir einen versuch mit der auffchrift:
Incedam super ignes suppositos ci-
neri doloso, ganz hier eingerüst.

Der Verfasser zeigt einen durchdringenden geist.

Er hat aber allem anschein nach seinen stoff nicht einer methodischen abhandlung unterwerfen wollen. Die art der abfassung ist frey, aber allezeit erhaben, und die gedanken sind mit vielem nachdruck vorgetragen. Er folget dem zusammenhange seiner eigenen begriffen, und zeigt vor allem aus, daß der Akerbau das fundament der bürgerlichen gesellschaft sey, gleichwie er das erste band derselben ausgemacht, und daß die gesetzgebung bey allen gesitteten völkern damit verbunden gewesen. Er zeigt aus diesem anlasse den ursprung der nationen, und ihrer gesetzen: die wanderung der völker, und den fortgang der bevolkerung in verschiedenen theilen des erdbodens. Er sucht zugleich diese zween saze zu befestigen: daß einerseits alle völker, nordwests von Italien, sich in keiner vollständigen bevolkerung befunden haben, bis auf die einfalle der Cimbrer und Teutonen, ungefehr ein jahrhundert vor der christlichen zeitrechnung. Heißt dieses aber ihre niederlassung nicht allzuweit zurücksezen, da dieselbe aus vielen gründen eher geschehen seyn muß? und widersprechen nicht die geschichten diesen saz? Andrerseits aber erweiset er, daß diese herumziehenden völker wahrscheinlicher weise damals keine oder sehr wenige begriffe von dem Landbau gehabt haben.

Nach dieser voraussetzung, die zum beweise dienen soll, daß die Gesetzgebung und der Feldbau innigst mit einander verbunden seyen, so daß die eine ohne den andern nicht bestehen könnte, erweist der verfasser, daß die vollkommenheit des Landbaues durch die Gesetzgebung, eine grosse staatsfrage

frage sey, welche die ganze verwaltung eines gemeinen wesens, sowohl in ihren weitläufigen aussichten, als in ihren kleinsten beschäftigungen, enthalte.

Der Verfasser sieht ein wohlversichertes eigenthum für die vornehmste aufmunterung des Landbaues an. Alle willkürliche regierung, die an sich selbst der natur widerspricht, und dem ursprünglichen und unwandelbaren rechte der menschen entgegengesetzt ist, richtet die Anschlägigkeit zu grund, fesselt den Ackerbau, und erstekt die Bevölkerung.

„Der Despotismus, sagt er, zieht über kurz, oder lang den verfall, nicht nur des Landbaues, sondern des Staates selbst, nach sich. Der beweggrund des Despotismus mag eine eroberungsbegierde, oder ein üppigkeits- oder Hochmuths- und verschwendungsgeist, oder eine abergläubische scheinheiligkeit seyn, die gleich dem ephem alles ergreift, was sie fassen kan; so ist er allezeit auf die Entvölkerung und den verfall des Landbaues wirksam. Davon überzeugt zu seyn, darf man nur die alten und neuen geschichten ausschlagen.“

Die leibliche und geistliche freyheit scheinen dem klugen Verfasser annoch nothwendige mittel und stützen des Landbaues und der Bevölkerung zu seyn. Die seele des Christenthums ist die liebe; die nachsicht gegen die irrenden, ist die ausübung davon. Der Verfasser bemerkt, wie nachdrücklich die Religionsfrenheit, die Bevölkerung und den Ackerbau in England und Holland begünstigt, und hingegen

gen das widerpiel Spanien und Frankreich entvölkert hat.

Aus den Juden wünschte er akersleute und pachter zu machen, anstatt sie meister von der handlung zu lassen, wie an vielen orten geschieht.

Er glaubt, die Meisterschaften ersteten die gleichheit der rechten, und legen der anschlägigkeit fessel an. Und daß die Märkte den bürgern oft mehr schaden, als den handelsleuten vortheil zu wegebringen.

Der Schutz ist die dritte wohlthat, die der Landbau und die Anschlägigkeit von der regierung zu erwarten hat; und dieser schließt eine beständige Aufmerksamkeit, wohlangewandte Belohnungen, und unermüdete Aufmunterungen in sich.

Es befinden sich über diese punkten hauptsächlich wichtige anmerkungen in dieser schrift. Er wünschte insbesonders, daß die Zehndherren etwas aufopferten, die pflege wiedrum zu ergänzen, die etwa abgehn möchten. Und er beweist treslich wohl, daß dieselben ihr geld auf sehr richtige zinse aussstellen würden.

Es ist einem landesherrn daran gelegen, seine Münze, ohne veränderung, auf einem festen fusse zu erhalten. Und dieses beweiset der Verfasser auf eine vorzügliche weise weitläufig, und mit bündigen gründen. Er sagt, ein staat solle nicht mehr Scheidemünze schlagen, als die unumgängliche nothwendigkeit erfordert; und die fremden geldsorten so niedrig sezen, als es möglich ist.

Die nothwendigkeit der Getreidhandlung wird hier mit bündigen gründen befestiget, und erwiesen, daß die ausfuhr desselben zur aufnahme des Akerbaues in alle weise begünstiget werden solle.

Der Verfasser schlägt hierauf verschiedene mittel vor, den Akerbau in ehre und ansehn zu bringen. Einiche davon sind in denen vier Abhandlungen enthalten.

Endlich macht er in ansehung der Manufacturen eine sehr richtige anmerkung, daß nemlich, wenn sie der Bevölkerung nichts schaden, sie dennoch dieselbe oft versezen, und also in dieser aussicht dem Feldbaue schädlich sind. Werden die städte allzusehr bevölkert; so entvölkern sie nothwendig das land. Man muß also, so viel möglich ist, die Manufacturen in die dörfer zurückstossen, in den städten aber den verkauf dieser in den todten jahrszeiten auf dem lande verarbeiteten waaren zurück behalten.



Zweynte Abhandlung.

Ber versuch mit den worten des CICERO, Commodum & felicitas populi prima omnium legum, enthält sehr gute gedanken.

Der Verfasser wiinschte, daß man, soviel möglich das volk wiederum zu der gleichheit des glücks, und zur einfalt der sitten zurückführte. Er sieht die

üppigkeit, auf mehr als eine weise, für eine zerstorerin des Feldbaues an; den einen efelt er, die andern schämen sich desselben: viele verlassen ihn, um sich aus ihrem stande empor zu heben, und andre um sich Künsten zu ergeben, die die üppigkeit erzeuget hat. Den Feldbau wieder in ehre und ansehn zu bringen, würde nach des Verfassers gedanken, das sicherste mittel seyn, das land wieder zu bevölkern, die arbeit aufzumuntern, und den wetteifer zu erwecken.

Er wünschte auch durch wiedererweckung der erschwachten oder ausgelöschten liebe zum vaterland die anschlägigkeit angefeuert, die staaten bevölkert, und den landmann an seinen väterlichen erbtheil gehestet, zu sehen. Alle staaten können diese liebe in dem herzen ihrer unterthanen erwecken.

In allen landesgegenden sollten gute Wundärzte und gute Viehärzte hingelost und daselbst behalten werden. Zu allem diesem werden aufmunterungen, und belohnungen erforderet.

Die zahlreichen familien durch handbietung unterstützen; sich der fündelkinder, und kinder armer eltern, beladen, das elend entfernen; allerorten das futter und die viehherden vermehren; das anstreuten durch alle mögliche begünstigungen erleichtern, sind mittel, den Ackerbau und die Bevölkerung zugleich aufzumuntern.

Der Verfasser empfiehlt ferner den gebrauch des Kalks und des Mergels als sehr dienlich zur fruchtbarmachung des dürren landes: die pflanzung der bäume und hülsenfrüchte auf feuchtem lande,

lande, und die wässerung für die hügel und die
orte, wo die gütige natur bäche schenkt.

Es sind keine oder wenig felder, die nach die-
sem schriftsteller nicht alle jahr reiche getreidernd-
ten hervorbringen können, in sofern sie behörig
gedünget, und wohl bearbeitet werden. Dazu
braucht er nichts als dung,vieh, genugsammes
futter solches zu nähren, und hände, solche zu
arbeiten. Mit der vermehrung des unterhalts
muss die Bevölkerung nothwendig anwachsen, und
mit dieser Bevölkerung auch die Anschlägigkeit und
die Handlung.

Die respUBLICANISCHE regierung, die die gleich-
heit, es seye in der wirklichkeit oder in der einbil-
dung, zum voraus setzt, und dem allgemeinen be-
sten so vortheilhaft ist, begünstiget mehr als keine
andre, die freyheit, die der Handlung das leben
giebt. Man muss sich also wohl hüten, die schmeich-
lerische einbildung einer gleichheit zu zerstören.

Die abgaben der erde, und die daraus verfer-
tigte arbeit und waare, sind die quellen des über-
flügigsten und dauerhaftesten reichthums. Der Ver-
fasser behauptet, zwei millionen menschen können,
durch die bearbeitung des erdreichs, den werth von
tausend millionen an abgaben hervorbringen; da
hingegen drey millionen menschen nur siebenhun-
dert millionen in waaren durch die handarbeit ver-
schaffen können. Daher kan in einem lande, wo
das erdreich wohl bearbeitet wird, die massa der
reichthümer ungleich grösser seyn (verhaltungweise),
als in einem andern, wo die einwohner sich nur

mit Fabriken und Manufacturen beschäftigen; wenn auch sogar das erste land weniger einwohner enthielte, als das zweyte. Die Fundamentalhandlung eines landes sind die darinn gewachsenen lebensmittel. Die Handlung ist um soviel schätzbarer, als dieselbe dem Staate eigenthümlich zugehört; anstatt, daß die handlung mit den waaren, so die handarbeit verschafft, und die üppigkeitswaaren, die nicht auf dem erdreich haften, es seye dann, daß der erste stoff dazu in dem lande wachse, leichtlich von andern nationen an sich gezogen werden kan, und dem staate nur als eine zugabe dienet. Im fall, daß der ein weitläufiges land zum anbause besitzt, das zu einer grossen ausfuhrhandlung mit eigenen landeswaaren, vortheilhaft gelegen ist. Der gebrauch der menschen zu den Manufacturen, die eigene landsproducten verarbeiten, ist also einem staate ungleich vortheilhafter, als die anwendung derselben zu verarbeitung fremden stoffs.



Dritte Abhandlung.

EDer Schriftsteller, der sich des spruchs des Psalmisten zur auffschrift bedient: Terram autem dedit filiis hominum, fängt bey der geschichte und den lobsprüchen des Akerbaus an.

Er will, daß der Gesezgeber denselben auf allerley weise aufmuntere; durch ehrenzeichen,
durch

durch beständige merkmale seiner achtung, durch belohnungen und befreyungen, davon der staat ab lezeit früh oder spat den nutzen beziehen wird.

Er behauptet, der Gesezgeber müsse ferner, verwisse und straffen, wider die nachlässigen landwirthen gebrauchen.

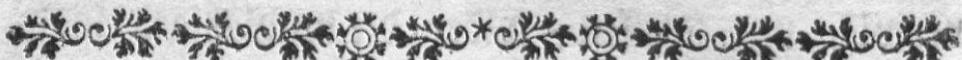
Die mässigung der auslagen, und eine gelinde weise dieselben einzutreiben, werden ferner für ein aufmunterungsmittel angegeben; der Verfasser führt auch diesen punkt mit vielem nachdruck, in absicht auf Frankreich, aus.

Ausnahm von beschwerden und ertheilung gewisser freyheiten in absicht auf das ausreutzen ungebauten landes, sind ein aufmunterungsmittel des Akerbaues in allen ländern. Die umstände, in die der Verfasser hierüber eintrittet, sehn aber Frankreich alleine an.

Er wünschte ferner, daß die geseze den landleuten, die capitale auf ihren güttern schuldig sind, günstig seyn möchten; und daß allgemeine Fisten zur erleichterung der bauren, die einem unglücke ausgesetzt sind, als zufälle, überschwemmung, verlohrne erndten &c. errichtet würden.

Er will, daß die soldaten in den städten angesworben werden. Allein er will auch, daß man den kindern und knechten der akersleute und der rebleute verschone. Die laqueyen, und der ganze schwarm von bedienten, welche die stadtie bevölkern und verderben, scheinen ihm eine unaufhörliche quelle für die miliz und die werbungen zu seyn.

Seine anmerkungen über die Bevölkerung, die Künste, die Manufacturen und die Handlung enthalten nichts, daß nicht bereits in den nachfolgenden Abhandlungen ausgeführt seye.



Vierte Abhandlung.

Der Versuch mit der auffchrift: Et renovatis faciem terræ, scheint von einem Verfasser zu seyn, der den zustand der Schweiz genau kennt.

Seine vornehmsten anmerkungen gehen hauptsächlich dahin, die Hindernisse zu heben, die der aufnahme und der vollkommenheit des Akerbaus in der Schweiz im wege ligen: verordnungen, gerechtigkeiten, gesetze, deren gothischer ursprung, nach seiner mehnung, dem eigenthum, der nuzung und dem guten anbau der ländereyen gränzen setzt. Den Anbau aufzumuntern, sollte die gesetzgebung nicht nur bedacht seyn, nichts zu verordnen noch fürzunehmen, welches seiner aufnahme innhalt thun kan; sondern auch sich alles dasjenige zu nüze machen, was denselben begünstigen, und eine Kunst zur vollkommenheit bringen kan, die sowohl für die, so befehlen, als für die, so gehorchen sollen, von so grosser wichtigkeit ist: eine Kunst, welche die wahre quelle der Bevölkerung, und folglich der macht und stärke eines Staates, ausmacht. Gewiß ist, daß alle gesetze, die den Akerbau begünstigen, auch zugleich der nation aufhelfen

helfen, und daß alle diejenigen, die diesem ersten gegenstande zuwider sind, sichtbar zum untergang des volkes ziehlen. Dieses ist der rechte probierstein, auf dem man die probe machen kan ; ob sie vortheilhaft oder nachtheilig seyen.

Zu diesem ende will der sinnreiche Verfasser mit abschaffung der überbliebseln der Feudalregierung anfangen. „ Wenige länder in Europa, „ sagt er, sind von dieser barbaren frey geblieben, „ die abscheuliche finsterniß, aus welcher sie entstanden ist, hat solche gesetze und gebräuche zur Welt gebracht, die eben so sehr der menschlichkeit als der vernunft zuwider sind. „

Es scheinet, der Verfasser seye ein bürger aus der catholischen Schweiz. Er setzt unter die anzahl der missbräuche, die weitläufigen zehnden, die die Pfaffen an sich gezogen, nachdem sie sich mit der übrigen geistlichkeit der civilnacht bemächtiget, und sich schändlich der unwissenheit zu nutzen gemacht, in welcher sie das volk erhalten.

Eben so, fügt er hinzu, ist es mit dem allzubeschwerlichen herrschaftlichen rechten beschaffen, deren ursprung noch umgleich tyrrannischer ist ; und die der Aufnahm des Landbaus, sowohl als der schweizerischen freyheit, zuwider sind.

Er glaubt, die Zehndgerechtigkeiten sollten in ansehung der verbesserungen eingeschränkt, und der in natura erhobene zehnden nicht aus dem bezirke entzässtert werden. Die Herrschaftsherren sollten nicht

nicht eher, als nach der erndte sagen können *re.*
Einem jeden sollte erlaubt seyn, möser aufzutrocknen, wasser zum wässern aufzusuchen, und zum nutzen anzuwenden.

Er will, daß man für keine Schuldforderung erlauben sollte, das viel, oder die feldgeräthe der landleute, anzugreissen.

Die ununterbrochene freyheit der Getreidhandlung scheint ihm zur aufmunterung des Alterbaus, auch allerdings nöthig.

Die vereinigung der zerstreuten Grundstüke hält er gleichfalls für unumgänglich nothwendig.

Die vertheilung der Gemeingüter, die abschaffung der Gemeinweidigkeit, Fluhren und Zelgen, die einschlagung der Grundstüke, hält er nicht weniger für einrichtungen von einer unumgänglichen nothwendigkeit.

Nachdem er also verschiedene hindernisse durchgegangen, sucht er die mittel hervor, durch die der Alterbau aufgemuntert werden könnte.

Zu diesem ende verlangt er, daß Alterbauschulen auf dem lande angelegt würden, und die Kinder bey zeiten weise und wohl eingerichtete anweisungen dazu empfingen.

In gleicher absicht wünscht er: daß man sich die mittel angelegen seyn liesse, die Feldarbeit mit einicher achtung zu belegen. Man ehret, sagt er, die mörderische begangenschaft der waaffen, und man verachtet die kunst den menschen nahrung zu verschaffen.

verschaffen. Hierüber macht der Verfasser eine weitläufige vergleichung, aus deren sich ergiebt, daß er keineswegs zu gunsten der fremden kriegsdienste der Schweizer eingenommen sey.

Indem man die Abgaben des erdreichs vermehrt, befördert man auch zugleich die Heyrath und die Bevölkerung, man verhindert die üppigkeit, und erhält die sitten und gesundheit der bürger. Diese Bevölkerung wird zu einer fruchtbaren mutter der Künste, der Manufacturen, der Anschlägigkeit und der Handlung. Die erste Manufactur ist der Ackerbau, und die zweyte, die, so den ersten stoss des landes verarbeitet. Alles soll dahin abzwecken.

Diese ganze Abhandlung ist von einem patriotischen eifer und verehrungswürdigen menschenliebe beseelt; sie macht überhaupt dem herzen des Verfassers eben soviel ehre, als seiner urtheilskraft.



Fünfte Abhandlung.

Das stük mit der außchrift: Esurientes implavit bonis, ist aus der feder eines fremden, und wahrscheinlich eines Franzosen, geflossen; weil er mit vielem eifer missbräuche bestreitet, die nur in diesem Königreiche eingeführt sind.

Vor allem aus zeigt dieser weise Schriftsteller, daß es ungerecht und höchst schädlich seye, die zahlreichste und nützlichste classe der menschen, verächtlich zu machen. Alle classen von menschen, ohne ausnahm,

ausnahm, können durch die ehre geleitet werden. Der landmann wird niemals trachten sich von seinem stande loszumachen, wenn ihm die derselbe einiche achtung zuwege bringt. Seine eigenliebe wird ihm vielmehr aufmuntern, sich in demselben hervorzuthun. Sieht man ihm mit verachtung an, so unterdrückt man sein vermögen, und nöthiget ihm, seinen stand, wo es möglich ist, zu verlassen. Legt man hingegen dem landmannen vorzüge bey, so befestigt man ihn gleichsam an das erdreich und an das vaterland: er wird handeln als ein mensch, und denken als ein bürger.

Grosse Landgüter sind allezeit schlecht angebaut. Vertheilet sie; so werdet ihr mehr menschen beschäftigen, und ihr werdet die Bevölkerung, und mit derselben zugleich die Abgaben dieses ungleich besser bearbeiteten erdreichs, vermehren.

Je grösser die gleichheit ist, desto mehr werden sich auch die empfindungen der ehre und des wett-eifers hervorthun, und sich unter den menschen aufrecht erhalten. Der staat wird die erleichterten Abgaben auch ohne schwierigkeit einbringen, weil sie auf einem freywilligen verbrauche haften. Man könnte die bedienungen vermindern, und die ein-ziehung der gefälle besser einrichten, um die ver-besserungen und das ausreutzen zu erleichtern.

Nach der billigkeit eingerichtete Steuer- und Schlafbücher, sind allein im stande, den so vervielfältigten missbräuchen, in beziehung der Abgaben, vorzubiegen.

Sobald der Landmann von seiner mattigkeit wieder

wieder erwacht, und vor der furcht vermehrter auslagen gesichert ist; so wird seine anschlägigkeit wieder ausleben, er wird Hanf, Flachs, den ersten stoff der Manufacturen, pflanzen; und wird die zeit, die er zubringt sein elend zu beweinen, zu nütlichen und ehrlichen beschäftigungen verwen- den.

Die freyheit der Getreidhandlung und des ver-kaufs der lebensmittel von innen, und die freyheit der Ausfuhr, werden ein land beleben, und bey einem erleichterten volke die anschlägigkeit aufwecken.

Der Verfasser glaubt, ein Land könne nicht mit allzuvielen Weinreben versehen seyn; und die Bergwerke, von eisen ausgenommen, seien mehr schädlich als nütlich: mehnungen, die ungleich mehr ausnahmen erfordern, als der Verfasser davon macht.

Weit bündiger erweist er hingegen, daß die Pachtungen auf kurze zeit nachtheilig seyen, daß die Frohndienste viele missbräuche nach sich ziehen, daß die theilung der Gemeingüter vortheilhaft wäre, daß aber das Ausreutzen im grossen von dem Staate allein unternommen werden könne; daß die Leibrenten dem staate zur last, und der Bevölkerung und dem stor der Künste und Manufacturen nachtheilig seyen; daß die unterdrückung der hetteley, die auferziehung der waisen und fündelkinder, die stiftung und wohlgerichtete verwaltung der Spitäle und Arbeitshäuser, die verminderung derer, so im ledigen stande leben ic. alle aufmerksamkeit einer guten regierung erfordern.



Sechste Abhandlung.

Die kurze, mit D. R. bezeichnete Abhandlung ist in der Waat versertiget worden; der Verfasser begnügt sich, einige missbräuche anzuführen, die vornehmlich der aufnahme eines guten Anbaues im wege stehn.

Dieser Verfasser, der ein Landwirth ist, klagt, daß die Marchungen der besitzungen weder richtig bezeichnet, noch behörig befolget werden, daß die Straßen und Fußwege sich in allzugroßer anzahl befinden, daß die nothigen Straßen in schlechtem zustande ligen, daß man der Einfistung der güter allzuviiele hindernisse in den weg lege, daß die Bewilligungen dazu allzuviel kosten ic. Er behauptet, die gänzliche Abschaffung der Gemeinweiden und Gemeingüter, seye billig, und von gegenseitigem vortheil, für diese befreyung aber sollte nichts bezahlt werden, damit sie allgemein würde. Er wünscht, daß dem abgang der arbeitsleute zu steuren, ein jeder von aussenher berussen könnte, ohne daß die gemeinden befugt wären das einwohnungsrecht abzuschlagen. Endlich schließt er auf eine Vertheilung der Gemeingüter, oder wenigstens eine weisere verwaltung dieses unermesslichen öde ligenden Landes, und eine gleichhältige und richtige policey in ansehung der Waldungen von verschiedener art ic.

Siebente



Siebente Abhandlung.

Quid non mortalia pectora cogis. Ist die aufschrift einer Abhandlung, die wichtige anmerkungen enthält, die in zween allgemeine saze eingetheilt sind: Aufmunterungen für den Akerbau, und Verhältniß desselben mit der Bevölkerung, den Künsten, den Manufacturen und der Handlung.

Ueber den ersten punkt glaubt der Verfasser, daß ordnungen zur hemmung der üppigkeit, zur vertilgung der weichlichkeit, zur aufmunterung der ehen, gesetze, die die auflagen der landleute milderten, sie in den schulden unterstützten, indem sie die zinse auf $2\frac{1}{2}$ bestimmten, und endlich gesetze die den landleuten einige vorzüge und ehre einräumten, die tüchtigsten mittel wären, den Landbau in flor zu bringen.

In dem zweyten saze sagt der Verfasser, daß der vollkommene Akerbau die Bevölkerung hervorbringe; eben so, wie die vermehrung des volks den Anbau vollkommener mache. Die Künste betreffend, seyen die einen nothwendig, die andern aber verderblich, als diejenigen, die sich auf die üppigkeit beziehen, welche nur die weichlichkeit einführen, und den hochmuth speisen. Gewisse Künste sollten nur den lahmen, und denen, die zum Landbau untüchtig sind, überlassen werden. Die Manufacturen sind nützlich, in soweit sie den

rohen stoff des Landes verarbeiten, den Landmann nicht von andrer arbeit abhalten, oder ihne nur in der todten jahreszeit beschäftigen, und neue einwohner an den ort ziehen. Die Handlung wird vortheilhaft seyn, wenn sie sich mit lebensmitteln oder natürlichen producten des landes, und darinn verfertigten waaren beschäftiget, und solche hinausführt. Oft verursachet die Handlung namhafte übel, indem sie eine allzugrosse ungleichheit, und mit derselben die verderbniss der sitten, die goldbegirde, den neid und die vollwandlung nach sich ziehet.

Dieser Verfasser ist ein wohldenkender und für das beste des vaterlandes gutgesinnter Schweizer.



Achte Abhandlung.

Nein gleiches ist auch von der Abhandlung zu melden, die zum wahlspruch führet: Nihil uberius, nihil melius, nihil diutius, nihil homine libero dignius agriculturâ.

Diese Schrift ist voll weiser und christlicher betrachtungen; der Verfasser bleibt aber bey allgemeinen grundsäzen, und schlägt keine neuen mittel vor, die nicht bereits in denen Abhandlungen, die diesen band ausmachen, begriffen sind.



Neunte Abhandlung.

Sgleiches urtheil haben wir auch von einer andern schrift gefällt, mit dem denkspruch: Ut videat, si est intelligens, aut requirens Deum.

Der eifernde Verfasser scheint gleichsam die übel und die missbräuche grösser zu machen, und die mit der menschlichen verwaltung unzertrennlich verbundene übel, allzutief einzusehn, da doch die menschen nirgends vollkommen sind.

Wir haben noch sechs oder sieben andre französische Abhandlungen bey der stelle, die ungleich weniger weitläufig sind, als die, so wir angeführt haben, indem in den meisten die gleichen allgemeinen anmerkungen vorkommen. Die übereinstimmung so vieler vortrefflicher und gegen einander unbekannter Verfassern, enthält also ein sehr günstiges vorurtheil über die begründniß und wichtigkeit ihrer schriften. Wir wollen, um wiederholungen auszuweichen, uns nicht mit auszügen davon aufzuhalten; wir begnügen uns, sie mit den übrigen in der Gesellschaft in verwahrung zu legen, als zeugen der gefälligkeit der Verfasser, und beweise der redlichkeit ihrer gesinnungen sowohl als der weisheit ihrer absichten.

Es sind uns auch deutsche Abhandlungen, aber in geringerer zahl eingelangt, sechse davon werden von uns zum angedenken aufzuhalten werden;

ohne die Abhandlung des Hrn. Pagan, welche dem drucke übergeben werden soll.



Zehente Abhandlung.

Ger Verfasser hat einen vers von Hellert zum Denkspruch erwählt:

Dieses stück ist mit vieler methode abgefaßt; der gegenstand aber wird mehr sittlich als politisch abgehandelt, und in dieser absicht enthält es sehr gute gedanken.

Der erste und zweyte theil begreift die hinder-nisse des Landbaues, und die mittel dieselben zu heben. Dieser gegenstand ist in den ersten theilen unsrer öconomischen Sammlungen gründlich abgehandelt worden. Den besizern der gütter das völlige und versicherte eigenthum beylegen; diejenigen, die die öffentliche ordnung erhalten oder stören, nach gerechtigkeit und billigkeit belohnen, oder straffen; die vereinigung der zerstreuten grund-stüke begünstigen; die landleute durch alle mögli-che erleichterungen, und beständigen schutz anloken, sind die vornehmsten den hindernissen entgegengesetzte mittel, die der Verfasser anführt.

Im dritten theile untersucht er weiter, wie die geszeze den Ackerbau begünstigen können. Er begreift dieses alles unter der gerechtigkeit der geszeze, und der frömmigkeit der richter. Er mahlt die guten und die bösen richter mit den lebhaftesten

sten farben, und behauptet, die Bevölkerung und der Ackerbau würden in allen ländern beträchtlich anwachsen, die von weisen, gerechten und tugendhaften richtern regiert würden.

Der letzte theil ist bestimmt zu zeigen, wie die Bevölkerung, die Künste und die anschlägigkeit durch gesetze aufgemuntert werden können.

Die inwendige Bevölkerung durch die heyrathen ist ohne widerspruch die vortheilhafteste für einen staat, die annehmung neuer einwohner ist aber auch allerdings nützlich, und soll durch die gesetze begünstigt werden. Zu diesem ende ist erforderlich, daß die fremden zu einheimischen werden; daß sie an den vortheilen der alten einwohner theil haben, und daß sie sich durch ankauf häuser und güter an ihr neues vaterland hängen. Auch sollen sie eine Begangenschaft, Kunst oder Handlung treiben, die dem lande anständig sey.



Bierzehnte Abhandlung.

Din andrer Schriftsteller, der sich Philantropus Cosmopolita unterschrieben hat, bringt alle gesetze, die den Ackerbau, die Bevölkerung und die Anschlägigkeit begünstigen sollen, in vier hauptsätze: die freyheit des volkes durch gerechte, und das eigenthum der güter durch gewisse gesetze versichern, eine geometrische tabelle vom lande versetzen, die die einkünfte und den abtrag desselben erweisen,

erweisen, den rang der landwirthe, der handelsleute und der handwerksleute bestimmen, und endlich vorsehung thun, daß sich nicht zuviel geld in der handlung befinde.

Nebst diesen sind uns noch drey andre stücke eingelangt, ein gespräch, zween briefe, und anmerkungen von Hrn. J. C. E. W. Es befinden sich in diesen stücken zwar sehr verständige anmerkungen in absicht auf den Alkerbau, die Bevölkerung, die Manufacturen und die Handlung; da sie aber die vorgelegte frage weder geradenwegs, noch methodisch behandeln; so unterlassen wir, auszüge davon einzurüfen.

Wir wollen mit einer anmerkung enden: Nichts kan uns die verschiedenen gänge des menschlichen geists, in der untersuchung und entdekung der wahrheit, kennbarer machen, als wenn wir den gleichen gegenstand von verschiedenen geistern so verschieden behandeln sehen, die dennoch alle, aus gleichen grundsäzen, wiewohl durch verschiedene und ungleiche wege, bennahme die gleichen schlufffolgen ziehen. Wir überlassen nun dem leser, den werth unsrer absichten und bemühungen, und zugleich die würdigkeit der arbeiten zu bestimmen, die wir ihm vor augen legen.

E. Bertrand.

